

Bendix Trier, *Das Haus im Nordwesten der Germania Libera*. Veröff. d. Altertumskomm. im Provinzialinstitut f. Westfäl. Landes- u. Volkskunde Bd. IV. Verlag Aschendorff, Münster 1969. 188 Seiten und beigelegter Tafelteil mit 28 Tafeln.

Die aus einer Dissertation bei Prof. Dr. K. Tackenberg in Münster 1965 hervorgegangene Arbeit von B. Trier 'bemüht sich um eine Bestandsaufnahme der Häuser in dem etwa 200 km tiefen Flachlandsaum entlang der südlichen Nordseeküste. Die südliche Abgrenzung des Untersuchungsgebietes folgt dem natürlichen Verlauf von Niederrhein und Mittelgebirgsrand, im Osten der Landesgrenze Niedersachsens und im Norden der deutsch-dänischen Grenze... Das Gewicht der Arbeit liegt auf dem ebenerdigen Haus, seinem Grundriß, seinem Aufbau und seiner Entwicklung... Seine Begleiter, das Grubenhaus, der Speicher und der Barg, der Brunnen und der Zaun, werden immer nur dann herangezogen, wenn sie bautechnische Fragen im Zusammenhang mit dem ebenerdigen Haus zu beantworten vermögen' (S. 22). Der zeitliche Rahmen wird durch die Perioden 'Spätlatène- bis Völkerwanderungszeit' abgesteckt. 'Derartige von Zeit zu Zeit durchgeführte Bestandsaufnahmen bieten die Möglichkeit, das alte wie das neu hinzugekommene Material unter Verwertung jüngerer Erkenntnisse und Fragestellungen wiederholt durchzugehen und Schwerpunkte künftiger Beachtung herauszuarbeiten' (S. 22). Die Untersuchung von B. Trier 'fußt im wesentlichen auf Befunden, die in den letzten dreißig Jahren ergraben und mehr oder minder ausführlich publiziert worden sind.'

In einleitenden Ausführungen macht Trier anschaulich klar, wo die Grenzen der Dokumentation bei einem vergänglichem und nur in leichten Bodenverfärbungen kenntlichen Befund liegen und weist darauf hin, daß erst seit etwa 1900 die Grabungsmethoden so verfeinert sind, daß überhaupt die Bauspuren erkannt werden konnten. In unserem Bereich steht die Grabung von Giffens in der Dorfwurt Ezinge am Anfang der modernen archäologischen Haus- und Siedlungsforschung, da ihm zu Beginn der Dreißigerjahre mit dem Übergang zur großflächigen Untersuchungsweise der entscheidende Schritt gelang. Mit Recht weist Trier darauf hin, wie wichtig das fachliche Niveau des Ausgräbers und des Interpretieren für die Deutung aber auch für die Dokumentation ist.

Anschließend folgt ein nützlicher Überblick über die verschiedenen Ströme der 'volkskundlichen Hausforschung', deren Methode es ist, 'für das Bauern- und Bürgerhaus durch analysierende Betrachtung des rezenten Hausmaterials, vielleicht auch von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bildquellen, ältere heute nicht mehr sichtbare Zustände zu erschließen' (S. 10). Diese Methode wird an ausgewählten Beispielen mit der 'archäologischen Hausforschung' in Bezug gesetzt, 'die sich auf die Aussage der Bodenbefunde stützt' (Anm. 9). Zugleich wird eine Übersicht über den Forschungsstand im Hinblick auf methodische Fragestellungen versucht. Mit Recht schließt sich Trier der Meinung von A. Zippelius und G. Eitzen an, daß urtümliche Konstruktionen im rezenten Bestand nicht unbedingt als kontinuierlich überlieferte Reste einer besonders alten Technik anzusehen sind.

Eine summierende Aufzählung der für eine Beurteilung des archäologischen Materials zur Verfügung stehenden publizierten Grabungen zeigt erschreckend deutlich, wie klein die Zahl ausreichend großflächig untersuchter Siedlungsplätze ist und wie wenige davon hinlänglich in Plan- und Textdokumentation vorgelegt sind, so daß sich Trier meist auf kleinere Befunde, zuweilen nur auf Teile eines einzelnen Hausgrundrisses stützen muß, die natürlich zu Fehlschlüssen führen können, 'da bei fehlender Übersicht das Normale von dem Besonderen und Ausnahmehaften nicht unterschieden werden kann' (S. 24). Überschauende oder Einzelproblemen nachgehende Publikationen werden zusammengestellt, und an Hand der neueren Veröffentlichungen von A. Zippelius und H. Hinz über das dreischiffige Hallenhaus werden methodische Unterschiede klargestellt.

Im 2. Kapitel werden vom Grundriß her Pfahlspeicher, ebenerdige und eingetiefte Häuser behandelt; dabei wird festgestellt, daß zu einer Wirtschaftseinheit nicht immer ein Speicher als benachbartes Nebengebäude gehört, 'daß den speicherlosen oder speicherarmen Plätzen solche mit starker Speicherkonzentration gegenüberzustellen sind, ein Phänomen, hinter dem ein Zusammenhang vermutet werden muß.' Bei einer zweiten Gruppe von Nebengebäuden, dem Grubenhau, wird zusätzlich zur Konstruktion und Verbreitung auch die Herkunft unter Diskussion der Forschung erneut untersucht.

Der Grundriß des ebenerdigen Hauses wird ohne neue Ergebnisse dargelegt, wobei dem überdachten Vorplatz als 'Giebellaube', 'Vorhalle' und 'Längslaube' besonders klärende Beachtung geschenkt wird; aber gerade bei diesem Abschnitt führt der regional und zeitlich beschränkte Ausschnitt aus einer vor- und nachlaufenden Entwicklung zu unklaren Vorstellungen, besonders durch die Überlieferungsbedingten Lücken und ungenauen Befunde gerade beim ebenerdigen Haus.

Der Grundriß ist kaum von der Ausbildung der Wand und erst recht nicht von dem tragenden Gerüst zu trennen. Dessen ist sich B. Trier auch wohl bewußt. Hier fragt sich der Rez. als Architekt, ob nicht zunächst das Gerüst, dann die Wand und schließlich Einzelfragen des Grundrisses hätten besprochen werden müssen, da die konstruktive Seite doch wohl die von den Naturmaterialien vorrangig bestimmte war. Der siedlungskundlich orientierte Prähistoriker mag eine andere Auffassung vertreten. Hierin zeigt sich deutlich die in der Hausforschung von den verschiedenen Ausgangsdisziplinen bestimmte unterschiedliche Fragestellung und die dadurch auch teilweise abweichenden Ergebnisse.

Bei der Behandlung der Wand unterscheidet B. Trier zwischen 'tragender' und 'füllender' Wand. Zunächst wird die Erdwand im archäologischen Befund mit rezenten Beispielen in Verbindung gebracht. Ausführlich geht Trier dann auf die Holzwand ein, hier besonders auf die Flechtwand, deren Konstruktionsteile in Unterkapiteln diskutiert werden: der Aufbau der Flechtwand ist aufgrund guter Befunde eindeutig darstellbar, nur die Beobachtung unter das Bodenniveau reichender Flechtwände, die sich z. T. auch unter den Türschwellen durchziehen, ist schwer zu erklären. Über Aufkommen und Verwendung des Schwellbalkens ist nach kritischer Durchsicht der Befunde zusammenzufassen, daß 'die Wand während der Kaiserzeit noch unmittelbaren Kontakt mit dem Boden gehabt hat, obgleich das System des Ständerbaus wahrscheinlich im Bereich des Schreiner- oder des Stellmacherhandwerks bereits bekannt war' (S. 82). Jedoch muß der von der volkskundlichen Forschung übernommenen Annahme, in Mittel- und Süddeutschland sei der Übergang zum Schwellenbau erst um 1400 erfolgt, aufgrund neuerer Grabungen widersprochen werden. Holzkirchen in Schwellbalkenkonstruktion sind im ganzen deutschen Sprachraum für das 8.–10. Jahrh. nachweisbar (G. Binding, *Niederrheinische Holzkirchen auf Schwellbalken*. Bonner Jahrb. 170, 1970, 279 ff. mit Belegen), das Gleiche gilt für Profanbauten im 10.–12. Jahrh. (L. Berger, *Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel* [Basel 1963]. – M. Müller-Wille, *Eine Niederungsburg bei Haus Meer, Gemeinde Büderich, Kreis Grevenbroich*. Rhein. Ausgr. 1 [Köln–Graz 1968] 1 ff. – G. Binding, *Burg und Stift Elten am Niederrhein*. Rhein. Ausgr. 8 [Düsseldorf 1970]. – Jeweils mit weiteren Beispielen). Überzeugend ist das Ergebnis der Wandhöhenuntersuchung: hier wird für die Wohnstallhäuser im Marschenbereich 1,5 m und für die innenstützenfreien oder nur durch eine einzige Firstsäulenreihe konstruktiv gegliederten Bauten im Süden des Untersuchungsgebietes eine leichte Überkopfhöhe angegeben. Zu den Wänden der dreischiffigen Häuser im Marschen- und zumeist auch im Geestbereich gehören Außenwandpfosten, deren Stellung und konstruktive Aufgaben ausführlich behandelt werden, worauf dann der abschließende Unterabschnitt über Außenwandrähm und Wandrähm aufbaut. Neben der Flechtwand findet sich seit dem Neolithikum der Block- und Bohlenbau sowie der Palisaden- und Stabbau. Das Verhältnis zwischen Stab- und Palisadenbau wird von Trier nach dem Grad ihrer tragenden Funktion bestimmt: die Palisaden sind in den Boden eingegraben und bilden tragende Wände, während die Stabwand nur füllende Funktion hat; damit stellt sich Trier teilweise gegen Zippelius, der als bestimmendes Merkmal des Stabbaus neben der Reihung senkrechter Hölzer die gegenseitige Vernutzung ansieht.

Erst im Kapitel IV geht Trier auf das die Grundlage des Holzbaus bildende 'Gerüst' ein und diskutiert für die dreischiffigen Bauten mit 'Kerngerüst' ausführlich und mit gebotener Zurückhaltung die verschiedenen Rekonstruktionsvorschläge, die für die Rähmverzimderung, Pfetten, Rofen- und Sparrendach in der Forschung vorliegen und neigt zur Übernahme skandinavischer Vorstellungen von Querverbänden, 'Jochen'. Gerade dieser Abschnitt zeigt deutlich, wie wenig wir im Grunde aus den im Boden archäologisch nachweisbaren Resten auf die konstruktive Verzimderung schließen können und wie vorsichtig man rezente Baubefunde in die Frühzeit zurückprojizieren darf. Für die Häuser mit 'wandbündigem Gerüst' sind die statischen Konstruktionsfragen einfacher zu beantworten, aber auch hier bleiben viele Unsicherheitsfaktoren. Die Ausführungen von Trier machen wiederum deutlich, wie problematisch alle Rekonstruktionsversuche

aufgrund von Bodenbefunden sind, wobei man trotz der ablehnenden Hinweise auf S. 78–82 auch nicht übersehen sollte, daß Ständer und Schwellen nur selten archäologisch nachzuweisen sind.

In 'Schlußbetrachtungen' geht Trier kenntnisreich und wohl abwägend auf Entwicklungstheorien besonders zum dreischiffigen Hallenhaus ein. Ein ungewöhnlich umfangreiches und sorgfältig gearbeitetes Literaturverzeichnis sowie ein nützlicher Fundortkatalog schließen den Textband ab. Der beigelegte Tafelteil ist recht bescheiden und problematisch, bedingt durch die unterschiedlich publizierten Befunddokumentationen, also weniger dem Verfasser als der Forschungssituation anzulasten.

Der von Bendix Trier vorgelegte Band ist eine fleißige, sorgfältige, kenntnisreiche und vorzüglich gedruckte Darstellung eines weit verzweigt und recht unterschiedlich publizierten Materials, das in dieser Zusammenschau Probleme und Lösungen aufzeigt, deren wissenschaftliche Diskussion nicht enden darf und besonders durch weitere großflächige Grabungen vertieft werden muß.

Köln

G. Binding